

Von der Lokomotivfabrik zum alternativen Kulturzentrum 1855–1982



1855

ließ der Schlosser und Industriepionier Georg Sigl auf dem grünen Himmelpfortgrund in Wien-Alsergrund eine Lokomotivfabrik erbauen. In der Innenstadt feierten Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth ihren ersten Hochzeitstag. Karl Marx und Friedrich Engels korrespondierten über den Frühkapitalismus und die Verelendung der Proletariernmassen.

1873

beendete der Wiener Börsenkrach den Aufstieg des Georg Sigl. Die Produktion musste umgestellt und Teile des Hauses untervermietet werden (Elektrofabrik Kremenetzky u.a.). Nennenswert für den Erbauer Georg Sigl sind sein Sozialbewusstsein für Jung und Alt (er spendete 10.000 Gulden zur Errichtung eines Kindergartens und 25.000 Gulden für einen betriebseigenen Pensionsfond) und die Tatsache, dass seine Werkstätten schon damals die Wiener Hochkultur (Bühnenmaschinerie für die Staatsoper und Eisenkonstruktionen für die Votivkirche) belieferten.

Entsprechend den frühindustriellen Gepflogenheiten bewohnte der Direktor einen eigens dafür errichteten Repräsentationstrakt seiner Fabrik. In der jüngeren Geschichte vereitelten die denkmalgeschützten Räumlichkeiten an der Währinger Straße 59 die Schleifungsabsicht so mancher Beamter.

1884

zieht das durch Professor Wilhelm Exner initiierte, vom niederösterreichischen Gewerbeverein unterstützte „Technologische Gewerbemuseum“ (TGM) ein. Ab nun wurde nicht mehr produktiv geschaffen, sondern für die expandierende Wirtschaft geschult, geforscht und ausgestellt. Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. beehrte in den Jahren 1886 bis 1904 siebenmal die neugeschaffenen Schulungs- und Ausbildungsstätten. Das TGM avancierte zum hoffnungsvollen Fortschrittssymbol für die brüchige k.u.k. Monarchie, diente es doch der planmäßigen Erziehung des Arbeiternachwuchses und trug so den wachsenden Bedürfnissen der Großindustrie Rechnung. Weltweit demonstrierten die nun schon parteigebundenen Proletarier für den 8-Stunden-Tag und einen arbeitsfreien 1.Mai.

1905

übernimmt der Bund die vom Gewerbeverein nicht mehr länger finanzierbare Ausbildungsstätte.

1933

übersiedelt die umfangreiche technische Sammlung ins Technische Museum in die Mariahilfer Straße, und die Schulung der Ingenieure läuft weiter bis in die 70er Jahre. Aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge, des Bildungsbooms und der technischen Veralterung der Infrastruktur beschließt der Bund einen Neubau der Schule im 20. Bezirk.



1979/80

zogen Lehrer und Schüler nach enthusiastischem Vandalismus und Rattenjagden aus der Währinger Straße 59 aus. Der schrittweise Verfall des geschichtsträchtigen Hauses setzte ein. Die wählerbesorgten Gemeindeparteien wollten das TGM sinnvoll als Grünfläche mit Tiefgarage oder als Wohnhausanlage verplanen, der Bund dachte an den Einzug universitärer Institutionen.

Aber da gab es noch „andere“ gesellschaftspolitische Kräfte und Interessen in Wien: Eine geschleifte Arena, frustrierte 68er, alternative Kultur- und Arbeitstheoretiker, spektakuläre Jugendproteste in den Nachbarstaaten, Chaoten-Amokläufe und klirrende Fensterscheiben auf der Kärntnerstraße, Nullwachstum der Wirtschaft, eine schlagkräftige Terrorszene in der BRD und... einen imagepolierenden, volksnahen Kulturstadtrat sowie einen ehrenamtlich sozialengagierten Volksbildner namens Walter Hnat mit einer konkreten Idee.

1978

Das Ende der Schule in der Währinger Straße 59 ist abzusehen. Unter dem Motto „Rettet das TGM“ treffen und besprechen sich SozialarbeiterInnen, KünstlerInnen, LehrerInnen, ArchitektInnen, Frauengruppen, StudentInnen und PensionistInnen, um die inhaltlichen und materiellen Voraussetzungen für einen alternativen, autonomen Kulturbetrieb zu schaffen.



1979

Gründung des Vereins zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser (WUK), wöchentliche Treffen im Amerlinghaus, PolitikerInnenkontakte auf Bezirks-, Stadt- und Staatsebene, Pressekonferenz, Unterschriftenaktionen, regelmäßiges Erscheinen des Vereinsblattes WUK-Info, Mundpropaganda, Parkfeste im 9. Bezirk, Informationsstände und Postwurfsendungen, erste Subvention von Kulturstadtrat Zilk in der Höhe von öS 2.500,- für Öffentlichkeitsarbeit.

1980

Aktionen: 10. 5. Kehraus der verstaubten Hochkultur vor der Staatsoper, 4. 6. Aktion vor dem TGM „Uns fehlt ein Dach über dem Kopf“, 5. 12. Vorstellungsfest im Bezirksamt Alsergrund, WUK-Mitgliederseminar in Bernstein mit dem Thema: Organisation und Selbstverwaltung.

1981

BenützerInnenkonferenz, Schlüsselübergabe an die ArchitektInnen des Vereins, Bürgermeister Gratz verspricht dem WUK-Verein das TGM zur provisorischen Nutzung, Bundeskanzler Kreisky lässt sich über das Projekt informieren, WUK-Gruppen und der Verein Frauenkommunikationszentrum verlegen ihre wöchentlichen Treffen vom Amerlinghaus ins TGM, erste Putz- und Restaurierungsmaßnahmen, Flohmärkte und

Eröffnungsfest am 3. Oktober, 20. November: Subvention in der Höhe von 1 Million Schilling (Privatbürge: Helmut Zilk).



1982

Plenen in unbeheizten Räumen, permanente Neuaufnahmen von Gruppen, Putz- und Aufbaubauwochen, 16. 7.: Stadtrat Zilk putzt ein WUK-Fenster!

Schlüsseldiskussionen, das „DasWUK ist kein Hotel“, „Wer da aller auf die Chefs wartet?“, Flohmärkte und Blumenaktionen, Kinderhaus-Eröffnungsfest, antifaschistisch, solidarisch, pädagogisch, ohne Maulkorb, etwas frech und nicht zu bieder, Friedens- und Frühlingsfeste, Aktion Begegnungen: Leben, Lieben und Atmen zwischen Betonwänden, Gruppe Atheismus: „Das jüngste Gericht tagt nicht“, makrobiotische Kantinen- und Beislgerüch(t)e; 10.2.: Generalversammlung, 12-köpfiger Vorstand, Obmann Walter Hnat: „Für das Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben für alle und gegen alles, was dies aufhält!“